

Der mit dem Wort tanzt

Der Kabarettist Hans-Peter Schwöbel war zu Gast in der Hausbrauerei

(jüs) Zwei Seelen, mindestens, wohnen in seiner Brust: da ist zum einen die des Wissenschaftlers Hans-Peter Schwöbel, des honorigen Mannheimer Hochschulprofessors. Und dann gibt's auch noch die andere: die des Kabarettisten Hans-Peter Schwöbel, der seit Jahren die großen und kleinen Begebenheiten seiner kurpfälzischen Heimat betrachtet, ironisch kommentiert und bissig glossiert. Zu Letzterem hatte ihn der Ortsverein Weinheim der SPD am vergangenen Samstag in die „Woinemer Hausbrauerei“ eingeladen. Und viele, viele kamen.

Denn er schaut nicht nur den Großen (aber denen besonders) sondern auch dem „Mann von der Straße“ aufs Maul. Wen wundert's – er war schon Theaterstatist und Bierfahrer, Lagerarbeiter und Mechaniker. Ist mehrfacher Kleinkunst-Preisträger, verdankt diese Auszeichnungen nicht zuletzt der Fähigkeit, mit Worten und Sätzen à la Werner Fink jonglieren zu können. Und streut ganz nebenher Bonmots und Aphorismen unters Volk, deren geistiger Vater Christian Morgensterns Kunstfigur namens Palmstörn sein könnte. Denn der „erfand eine Art von Witzen, die erst viele Stunden später wirken“. Und auch der Doppelsinn des Schwöbel-Satzes „Die meisten Untaten begehen wir untätig“, einer unter vielen, erschließt sich manchen erst sehr viel später. „Luscht am Lewe“ nennt er sein Programm – mit Schwöbels „Luscht“ ist das so eine Sache. Gelegentlich brennt sie einem schon ein bisschen im Hals, wenn er sich so seine Gedanken über das Rauchen macht. Das wird bei ihm zur „freiwilligen Bürgerinitiative gegen die Überbevölkerung“, dem gleichen Zweck kann auch das Bungee-Jumping dienen – sofern das Seil länger ist als die Distanz. Makaber, aber wirkungsvoll. Natürlich ist er politisch – es ist schließlich Wahlkampf. Doch nur ganz selten, eigentlich nie, haut er so unmittelbar unumhüllbar auf sich. Er mischt lieber zwei konträre Gedanken zu einem Knäuel

aus These und Antithese. „Der Mensch ist was er isst“ lautet der eine, aber letztlich bleibt „ein Deutscher auch dann ein Deutscher, wenn er Döner isst“ – wie denn dieses? Da darf man doch gespannt sein, was denn wohl – wie es der Große Vorsitzende so trefflich formulierte – „hinten rauskommt“. Politikersprüche, die man sonst so nebenher mitnimmt, einmal wortwörtlich betrachtet und von Schwöbel durch die kabarettistische Mangel gedreht. Aber Toleranz lässt er auch gegenüber „kabarettistisch Verfolgten“ walten – gegenüber Beamten! (Er weiß warum – schließlich bildet er sie ja aus).

Bei aller Lächerlichkeit, bei allen Bonmots und Zynismen, die er so im Lauf des Abends absondert, klingt etwas immer wieder an: Hans-Peter Schwöbel ist verliebt, in den Kurpfälzer Dialekt. Der ist seine Sprache, in ihm kann er sich exzellent ausdrücken und wiederfinden. Nicht alles, aber vieles ist auf Hochdeutsch unsagbar; die Breite des Dialektes nimmt so manche Schärfe. Doch auch und besonders „uff mannemarisich“ kann Schwöbel die Objekte seiner Betrachtung streicheln –



Hat große „Luscht am Lewe“. Der Kabarettist Hans-Peter Schwöbel mit seinem gleichnamigen Programm beim Auftritt in der Hausbrauerei.

Bild: Borgenheimer

oder vernichten. Ein Mann und viele Wörter – über zwei Stunden lang konnte Hans-Peter Schwöbel sein Publikum fesseln, faszinieren. Er braucht nicht in die Niederungen der Comedy zu steigen, streifte sie allenfalls hier und da. Und ist seinem erstklassigen Ruf als einer der letzten politischen Kabarettisten in vollem Umfang gerecht geworden. Lang anhaltender Applaus hat es ihm rundherum bestätigt.